



Der Traum von Pastor Shihadeh

Einladung zum interreligiösen Treffen im Sommer in Palästina

Martin Buber, der große jüdische Religionsphilosoph, hätte sich gefreut. Sein Werben um eine gute Nachbarschaft zwischen Juden und Palästinensern fällt in Beit Jala, der christlichen Nachbarstadt von Bethlehem, auf fruchtbaren Grund. Sie ist die Blaupause für das Wirken des evangelischen Pfarrers Jadallah Shihadeh (Foto). »Das Glück des einen Volkes hängt vom Glück des anderen Volkes ab« – dieser Satz Bubers ist für den 49-jährigen Shihadeh das Leitmotiv. Im kriegsgeplagten Nahen Osten wirken Bubers Worte wie eine Provokation. Frieden suchen mit dem Feind? Sich um das Wohl des anderen mühen? Pfarrer Shihadeh und seinen 570 Gemeindegliedern liegt genau das am Herzen. Davon zeugt nicht nur ihre tägliche Arbeit, sondern auch die *Friedenswoche* Anfang Juli.

Ein kühner Plan: Ausgerechnet in einer Region, in der sich Juden, Christen und Muslime immer mehr separieren, in der Israels gewaltige Betonmauer Familien und Nachbarn trennt und allzu oft die Waffen »reden« statt der Menschen, lädt Shihadeh zu einer Woche des Miteinanders aller Religionen ein. Vom 6. bis 10. Juli sollen Christen, Muslime und Juden im palästinensischen Beit Jala zusammen feiern, beten und arbeiten. Neben gemeinsamen Besuchen im Flüchtlingslager Dueheischeh, einem Fußballspiel, bei dem der Bürgermeister von Beit Jala, Raje Zeidan, und sein deutscher

Amtskollege aus Jena, OB Albrecht Schroeter, die muslimische beziehungsweise die christliche Elf anführen, sind Konzerte und Gespräche geplant. Höhepunkt: Ein Friedensmarsch zur neun Meter hohen Sperrmauer, die Palästina von Israel trennt. Reformrabbiner haben ihr Kommen zugesagt, ebenso geistliche Führer von muslimischer Seite. Auch deutsche Gäste sind im Gemeindeprojekt *Abrahams Herberge* willkommen.

»Wir wollen Mut machen, dass jüdische Menschen den Raum Bethlehem betreten und sie dort von palästinensischen und muslimischen Familien geschützt werden«, sagt Pfarrer Shihadeh. »Wenn die Menschen erleben, dass sie sich ohne Gefahr begegnen können, verliert die von der Politik betriebene Abschottung ihren Sinn.« Der friedliche Protest hat Hintersinn. Shihadeh: »So helfen wir dem Staat Israel, das Gesetz aufzuheben – ohne das Gesicht zu verlieren.« Noch ist dies ein frommer Wunsch. Die harte Realität: Israelis wird von ihrem Staat nicht erlaubt, nach Palästina zu reisen. Umgekehrt gilt das ebenso. Aus Sicherheitsgründen, heißt es offiziell. Israel müsse sich schützen vor palästinensischen Selbstmordattentätern. Dafür hat Israel den 700 Kilometer langen Betonwall errichtet, der, illegal, tief nach Palästina einschneidet. ■ Elisabeth Zoll

Kontakt: pastor@ev-kirche-friedrichstadt.de